

Der.

Von Georg Wulfe-Palma. Braunes Kraut, Gefiripp und Steine, Hier, wo Rosen blühen sollten Blüthen keine!

Fahre meines Lebens rollen Ueber dieses farge Land, Die mit andren Augen böhren Engverknüpf und freundschaft waren Und gereicht auf Mädchenhaaren Roth wie ein Korallenband Seit durch meine Träume fahren.

Dieser Wind, der heute schläft, Spielt ein in blonden Flechten; Die mit oft ins Wäldchen fliegen. Und in süß verträumten Nächten Trug er aus verschlossnen Thoren Liebesgrüße her und hin, Die das Sehnen mir geboren, Ihr, auf deren Lippenpaar, Sich die meinen oft gebogen.

Eine Schwalbe flog vorbei Und sie ließ ihr Nest zerfallen — Ach, die letzte der Korallen Wohlte der Traum durch meine Hand!

Roths Lippen wurden blaß, Blätter wie der bleichste Fieber, Und sie lachten niemals wieder — Traurig rauscht das Haidegras ... Braunes Kraut, Gefiripp und Steine, Hier, wo Rosen blühen sollten, Blüthen keine!

Der fußfreie Rod in Paris.

Bisher war die Pariserin von dem langen schleppenden Kleiderrod, auch auf der Straße, nicht abzubringen. Sie ertrug lieber alle seine Unbequemlichkeiten, als daß sie einen Kostümwandel vorgenommen, denn — la jupe fait la femme, et la jupe longue fait la dame.

Dieses Axiom war für Paris auch derart wahr, daß jede Frau, die sich bisher in fußfreiem Rod auf der Straße zeigte, unerbittlich in zwei Kategorien verwiesen wurde, die, nach Paris' Anschauung, eine besondere Spezies der Menschheit bilden, nicht im eigentlichen Sinne unter die „Frauen“ und noch viel weniger unter die „Damen“ zu rechnen sind, nämlich — die studierenden Frauen (studiantes), mit Vorliebe studentes russes) und die Ausländerinnen (étrangères).

Für diese beiden Kategorien seltsamer Sterblicher ließ man den kurzen Rod gehen, oder richtiger, diesen beiden Kategorien rechnete man noleens volens jede Frau zu, die sich nicht im Schleppe rod zeigte. Man war dadurch ein otre à part, das jeden Anspruch auf Frauenhaftigkeit und Eleganz verlor, eine Emanzipierte, wosmöglich mit einem Weigeschmad von Nihilismus und Dynamit, oder — eine Fremde, ein erotisches Geschöpf, das aus unmaßigten Gegenstand, und dem die Sonne der Pariser Modeeleganz nie geleuchtet hatte.

Man begreift nun, daß in einem so conventionellen und zugleich so toleantenfreudigen Lande wie Frankreich keine Frau unnothigerweise als eine Emanzipierte, eine Anormale gelten wollte. Ihre Stellung als Frau und als Dame (und wer will hier nicht Frau und Dame sein!) war um diesen Preis: ein Meter Stoff mehr und eine große Behinderung der Bewegungsfreiheit. Aber wer diesen Tribut zahlte, galt dann auch als „voll“, war auch Pariserin, Frau der Gesellschaft.

Nun ist der Schleppe rod thatsächlich ein äußeres Kennzeichen solcher Frauen, die „Damen“ im engeren Sinne sind, d. h. solcher, die auf Gottes weicher Welt nicht zu thun haben als sich anzusehen, auszuheilen, Befuche machen und repräsentieren. Diese „Damen“ sind aber auch im Besitze desjenigen Modells, das den Schleppe rod ergänzt: sie haben ihren Wagen, oder sie benutzen stets die Droschke. Wer lang hat, läßt lang hängen, sagt das alte Sprichwort, und im Wagen man ja ganz ruhig seine Mädchen, Halben und Volants ausbreiten.

Das Thörichte war nur, daß auch „wer kurz hatte“, in Paris „lang hängen“ ließ, ja „lang hängen lassen“ mußte. Frauen, die nie ihren Fuß auf die Straße setzten, die mögen sich 10 Meter Schleppe leisten. Das Lächerliche, Unerstehliche, Läßliche lag nur darin, daß auch die, welche keinen Wagen hatten, welche nicht dauernd im Fiaker fahren konnten, sondern sich mit dem bescheidenen Omnibus begnügen mußten, daß alle die im Beruf stehenden bürgerlichen Frauen, die dem Erwerb nachgehenden Dienstmädchen und Arbeiterinnen sich nach dem Vorbild der obersten Zehntausend richteten und das Ideal der „Damen“ zu dem ihren machten und ihm durch die dünn, trotz Unbehagen und Unbequemlichkeit nachgingen.

Die Trias der sozialen Einschätzung nach der Rodlänge war jedoch eine veraltete, der fußfreie Rod frapante in Paris als etwas so Ueberrassendes, Unerwartendes, Fremdenähnliches — Selbstames, daß, wer in Paris nicht chokieren, wer zur Gesellschaft gehören, wer etwas erreichen wollte oder mußte, auch dem Schleppe rod nicht entging. Das eine Meter Stoff wirkte aber Wunder. Auf diese Art konnte man sich den Weg, ersparte sich viele moralische Kämpfe.

In diesem Jahr ist nun der fußfreie Rod auf der Straße durchgedrungen. Und er bedeutet gleichzeitig eine Wandlung in der Seele der Pariserin. Sie erkennt damit an, daß die Frauenkleidung nicht nur elegant sein muß, sondern auch praktisch sein kann, daß es, wie schon König Salomo gesagt, nur darauf ankommt, jedes zu seiner Zeit zu thun.

Dieser Erkenntnis der Pariserin

haben verschiedene Bewegungen der letzten Zeit vorgearbeiten. In erster Linie das Radfahren der Frauen. Durch diesen Sport entstand das Radfahrkostüm: Radfahrhose und kurzer Rod. Nicht nur die Handelsgehilfin, das Schneiderfräulein, sondern gerade die jungen Mädchen der Gesellschaft lernten diese bequeme, praktische Kleidung kennen und die Freiheit der Bewegung, die damit verbunden ist, schätzen.

Dieses Sportkleid wurde dann in die Sommerfrische mitgenommen, wo Radspurt, Bergsteigen, Touristik jeder Art es unentbehrlich machten. Und da die Franzosen heute das Reisen lernen, da die Französin, wie sehr sie auch an ihrem Schleppe rod als dem Palladium des Damenthums hängt, doch „helle“ genug ist, um die Vortheile des kurzen Rodes zu erkennen, ist es den Modemachern dieses Jahres gelungen, im Einverständnis mit dem sporttreibenden Theil der reichen, tonangebenden Pariser Frauenwelt den fußfreien Rod zu lancieren. — Er lebt, er ist da, er ist Mode. Man kann ihn tragen, ohne „belaßt“ zu sein, im Gegentheil, man ist darin erst recht schick.

Und so hat sich im letzten Frühjahr das Kreb der Pariserin wie folgt gewandelt: la jupe fait la femme, la jupe longue fait la dame. Aber chaque dame a sa „trotteuse“. Diese „trotteuse“ ist der fußfreie Rod, der seinen „Marché“ nun bis Paris zurückgelegt hat. Und so wandeln sich selbst die konservativen Sitten.

Das Kaisergeſchenk an den Papst.

Eine riesenmappe mit einer grossen Photographie des neuen Meher Domportals hater Kaiser Wilhelm dem Papst als Geschenk nach Rom mitgebracht. Sie ist ein Werk des kaiserlichen Hofbuchbinders und Leberechners Georg Gulbe in Hamburg, hat eine Höhe von 6 Fuß, eine Breite von 4 1/4 Fuß und mit ihrem Behälter ein Gewicht von nicht weniger als 500 Pfund. Es dürfte dieser Rod wohl das umfangreichste und schwerste Ehrengeschenk sein, das jemals in Form einer Mappe überreicht worden ist. Die Ausführung der Mappe war vom Kaiser persönlich bis in die kleinsten Einzelheiten vorgezeichnet. Die Außenseiten sind aus zwanig durch Nichte miteinander verbunden, weißen Pergamentbänden zusammengeheftet; oben und unten laufen zwei 1 Fuß breite Rindlederstreifen um die Mappe, die sich in Wandform mit reicher Ledermobellierung in altromantischer Sitart, antik vergoldet, außerordentlich wirkungsvoll von



Geschenk des Kaisers an den Papst.

dem hellen Pergamentgrunde abheben. Nach dem Rücken zu erweitern sich diese Lederbänder zu je einem runden Schild, deren oberer das Zollernwappen mit dem deutschen Reichadler und der Kette des Schwarzen Adlerordens in farbiger Ausführung zeigt, während der untere Schild die Insignien der päpstlichen Würde, die Tiara mit den Schließen, ebenfalls in Leder modelliert und farbig gemalt, enthält. In dem großen weissen, mittleren Felde steht in Gold gepunzt die Inschrift: „ECCLE. CATH. METENSIS, PORTA NOVA, A. O. DNI. MCMIII.“ (Neues Portal der katholischen Kirche zu Metz im Jahre 1903.)

Witter.



„Was stellen denn die verschiedenen Gruppen des Ballets vor?“ „Kupfer, Silber, Gold.“ „Und die Primaballerina?“ „Wahrscheinlich das alte Eisen!“

Unter Freundinnen.



„Sieh nur, Paula, hat dieser Mensch ein langes Gesicht!“ „Das ist noch gar nichts; da solltest du das meines Mannes sehen, wenn er die Schneiderrechnung durchschickt!“

Eisenbahnhilfszüge in Deutschland.

Daß in Deutschland von den letzten Jahrzehnten verhältnismäßig wenig Eisenbahnlinien zu verzeichnen gewesen sind, stellt der Hilfszüge für die Sicherheit des Betriebes und vor allem auch der eiserne Pflichtenreue und Opferwilligkeit der Beamten das glänzendste Zeugnis aus.

Besondere Anerkennung verdient auch das Bestreben, Vortreibungen zu treffen, die bei einem Eisenbahnunglück die Heranziehung von Hilfe, namentlich von Ärzten, in ausreichendem Maße und in kürzester Frist ermöglichen. Die preussische Staatsbahnverwaltung hat hierfür in neuester Zeit durch die Einrichtung und dauernde Bereithaltung von besonderen Hilfszügen auf passenden gelegenen Stationen Maßnahmen getroffen, die die fegenskräftigsten Folgen



Hilfszug.

haben und nicht nur die übrigen deutschen, sondern auch zahlreiche ausländische Eisenbahnverwaltungen zu gleichem Vorgehen veranlassen werden.

Die Hilfszüge bestehen aus einem Arztwagen und einem Geräthewagen; nach Bedarf werden in den Zug noch Personenwagen zur Aufnahme der Verletzten eingestellt. Die Geräthewagen enthalten das Material zur Wiederherstellung des Bahntropers und der Gelfe; sie kommen im Bereiche der preussischen Staatsbahnen schon seit vielen Jahren zur Verwendung. Eine vollständig neue Einrichtung sind hingegen die Arztwagen der Hilfszüge. Diese dienen zur Herbeiführung ärztlicher Hilfe sowie zur Aufnahme und zum Transport der Verletzten und sind mit allen für eine wirksame ärztliche



Krankenraum.

Hilfeleistung erforderlichen Gegenständen versehen. Zur Einrichtung des Arztwagens dient ein zweifacher Personenwagen mit den Stirnwänden; er ist mit Westinghouse- und Bremsen- und Dampfheizung sowie mit Rücksicht auf den größeren Lichtbedarf mit zwei Gasbefeuchtern versehen. Durch letztere kann auch ein besonderer Gasofen gespeist werden, wenn die Heizung des Wagens unabhängig von der Lokomotive erfolgen soll. Um das Einbringen der Krankenwagen in den Wagen zu erleichtern, sind die Plattformen umlegbar hergestellt; an den unteren Ausseigetritten sind beim Arztwagen zum Klappfuhrtrieb angebracht, um das Einsteigen vom Bahnplanium aus zu ermöglichen.

Das Innere des Arztwagens enthält den Raum für den Arzt und einen erheblich größeren Raum für die Ver-



Durchblick durch den Krankenraum von Arzt- und Operationsraum.

letzten; beide Räume sind durch eine Thür miteinander verbunden. Der Arztraum ist durch Seitenfenster sowie ein Oberlicht aus Drahtglas erbellt und mit einem Operationsstisch, einem Schneewassererheber nebst Wasserfaßen, einem Schrank für Verbandmittel und Instrumente, einem Eisemier, zwei Behältern zur Aufnahme von Sterilisationsflüssigkeiten und den sonst für chirurgische Zwecke erforderlichen Gerätschaften ausgerüstet.

Der Krankenraum enthält zu beiden Längsseiten je vier Lagerstätten, und zwar zu zweien übereinander. Zu jeder Lagerstätte gehören eine Kranenleuchte mit einer Leib- und Kopfmatratze, nebst zwei wollenen Decken mit leinenen Ueberzügen, und leinene Wolldecken. Die Kopftheile sind beweglich, sie kann in fünf Lagen festgestellt werden. Handgriffe aus Holzgeflecht an den Seitenwänden und an der Wangenbedeckung ermöglichen den Verletzten, sich aufzurichten. Für Leichtverletzte sind noch zwei sogenannte Trumbühnen vorhanden, die so zusammen-

Beim Wildpneuhändler.

gehört Verlechte in einem Arztwagen untergebracht werden können. Die zur Begleitung der Hilfszüge erforderlichen Ärzte, Beamten und Arbeiter sind ein für allemal hierzu bestimmt, und es bestehen Vortreibungen,



Vorraum für die Ärzte.

daß sie zu jeder Zeit zu erreichen sind. Sämtliche für die Hilfszüge bestimmten Beamten und Arbeiter sind durch die Bahnärzte im Samariterdienste ausgebildet. Für die dauernde gute Beschaffenheit der Fahrzeuge und Geräthe des Hilfszuges und für das Vorhandensein aller Geräte und Materialien ist ein mit der besonderen Ueberwachung des Hilfszuges beauftragter Beamter verantwortlich.

Das neue Berner Universitätsgebäude.

Am 4. Juni wurde das neuerbaute Hochschulgebäude des Kantons Bern in feierlicher Weise seiner Bestimmung übergeben und damit den noch in der alten Universität untergebrachten Fakultäten endlich ein würdiges Unterkommen geschaffen. Die Zustände in dem alten Heim, einem ehemaligen Weideninstitut, waren schon seit Jahren fast unerträglich, so daß sich die Regierung des Kantons vor zwei Jahren endlich zu einem Neubau entschloß.

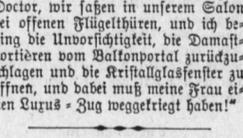
Während das bisherige Hochschulgebäude in der alten Stadt, an der Ostseite der durch die Aarekrümmung gebildeten Halbinsel liegt, ist das neue auf der Westseite, an einem der schönsten Punkte Berns, auf der sogenannten Schanze, inmitten einer schönen Parkanlage erbaut worden. Von dieser Anlage aus hat man einen über-



Das neue Universitätsgebäude in Bern.

wältigenden Fernblick über das Säulengeviert der Stadt und über die üppig grünen, waldbäumten Hügel des Emmenthals bis zu den mächtigen, silberglänzenden Alpenkranz, der im Süden und Osten den Horizont abschließt. Das Gebäude selbst ist ein monumentaler Renaissancebau, der sich dem Charakter des neuen Stadttheils, in dem er sich befindet, vortrefflich anpaßt; besonders aus einiger Entfernung gesehen, hebt er sich vom Stadtbild wirkungsvoll ab.

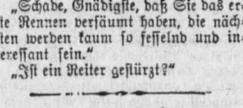
Vornehm. Arzt: „Was fehlt denn nur eigentlich Ihrer Gemahlin?“ — Parvenue: „Ja, sehen Sie, Herr Doctor, wir saßen in unserem Salon bei offenen Flügelthüren, und ich besaß die Unvorsichtigkeit, die Damaportieren vom Balkonportal zurückzuschlagen und die Kräftigkeitsfenster zu öffnen, und dabei muß meine Frau einen Luxus - Zug weggefrigt haben!“



Erste Frage.



„Schade, Gnädigste, daß Sie das erste Kennen veräumt haben, die nächsten werden kaum so fesselnd und interessant sein.“ „Ist ein Reiter gestürzt?“



Mutterholz.

„Gott, was for e' muthiges Kind! Mit 'n Len' geht er zusammen spazieren, der Siegfried!“

Guter Rath.



Jäger: „Welchen Hasen soll ich denn nur nehmen?“ Händler: „Nehmen Sie doch beide.“ Jäger: „Beide? ... Mann! Wer soll denn das glauben?“

Diene Orthographie. Professorin: „Mein Liebster, warum heisst Du? Wer hat Dir etwas gethan?“ — Karlchen (schlachzend): „Papa hat mich so sehr geübt — weil er in seinem neuen Buche so viel Fehler hat und — die hab' ich bloß in bishen — corrigiren wollen.“

Scharfbild.



Reisfahrbesther (zu Herrn Fibber Weidenfeld): „Die Sporen, Herr, werden Ihnen nicht viel nützen, außer, wir bringen sie an den Fußspigen an.“

Auf dem Heimweg.



Hausfrau: „Ich habe Sie doch vorhin in's Wirthshaus geschickt; wird mein Mann bald kommen?“ Dienstmädchen: „O ja, gnädige Frau, er sitzt schon ganz vorn am Eingang!“

Wohhaft.



„Sehen Sie, Herr Professor, immer, wenn ich Klavier spiele, unterbricht und stört mich mein Kleiner! Der ist gewiß recht unmusikfahig!“ „Oder — sehr musikfahig!“

Die Commercienrath's Tochter. Die reiche Spende für die Nothleidenden macht dem mitleidigen Herzen Ihres Herrn Vater alle Ehre, gnädigste Fräulein! — „Ja, wissen Sie, mein Papa ist grundfahiglich nie unter zehntausend Mark mittelbig.“

Verfehltes Experiment.



Wirth: „Jetzt hab' ich die Rath', damit sie wildpretartig schmeckt, mit dem Hasen gebraten, und nun behaupten die Gäß', die den Hasen bekommen, er schmecke genau wie eine Rath'!“

Aus dem juristischen Examen. Professor: „Wie viel beträgt der gefehliche Zinsfuß?“ — (Candidat schwelgt). — Professor: „Nun, hab' Sie noch nie in der Lage gewesen, Geld zu schulden?“ — Candidat: „Doch — aber nie zu gefehlichem Zinsfuß!“ — Zu entgegenkommend. Wöchten nicht auch Sie, Herr Assessor, etwas zur Unterhaltung meiner Gäste beitragen?“ — Mit Vergnügen, Herr Commercienrath! Ich bin bereit — mich als Verlobten Ihrer jüngsten Fräulein Tochter proklamiren zu lassen!“

Blagenswerth.



Der trauende Hahn: „O ich armer, heklagenswürdiger Wittmer! Nun ist mein schönes, rundes Dugend angebrochen!“

Aus einer preussischen Volksschule. Lehrer (die „Glocke“ beschreiben): „Ihm ruden noch im Zehntenschuh?“ — „Na, fahre fort, Lehmann!“ — Schüler L.: „Die schwarzen und die weissen Loosel!“

Rassisch.



„Du bist so mih' gestimmt, Maria, was ist denn passiert?“ — „Unsere Grete ist heute Vechte in der Klaffe geworden.“ — „So? Ra, kräfte Dich mit Goethe.“ — „Wieso?“ — „Er sagte: Sie ist die Erste nicht!“

Baron (fiessig): „Na, Cousinchen, ich stehe doch auch schon in Deinem Tagebuche verzeichnet?“ Studentin: „Nein, Wetter, Du hast mir doch noch nichts abgepumpt!“

Kleines Mißverständnis. Unter Freundinnen. — „Ihr Sohn, der Student, ist gewiß recht fleißig?“ — „Trinken thut er noch fleißiger.“ — „Geheimraths Emme beirathet nächstens einen Artillerieofficier.“ — „Das ist ein lachliches Alter hat sie ja!“

Enfant terrible. Der kleine Hans (als im Circus der dumme Anus) vergeblich versucht, sich nützlich zu machen: „Mutter — sieh' mal, g'rad' wie der Papa beim Umzug!“



Wichtige Entschuldigung. Herr Lieutenant, Sie bevorzugen ja heute Abend beim Engagement nur die beiden Damen. — „Neh — entre nous — Inädigste, mach' es wie der Pharaon: Zuerst sieben fette Stöße —“

Unders gemeint. Mann: Eine schlechte Eigenschaft hast Du, daß Du nämlich niemals meine Taschen untersuchst! Frau: Und das nennst Du eine schlechte Eigenschaft? Mann: Natürlich; sonst würdest Du finden, daß sie alle zerissen sind!

Der kleine Hans (als im Circus der dumme Anus) vergeblich versucht, sich nützlich zu machen: „Mutter — sieh' mal, g'rad' wie der Papa beim Umzug!“



Wichtige Entschuldigung. Herr Lieutenant, Sie bevorzugen ja heute Abend beim Engagement nur die beiden Damen. — „Neh — entre nous — Inädigste, mach' es wie der Pharaon: Zuerst sieben fette Stöße —“

Unders gemeint. Mann: Eine schlechte Eigenschaft hast Du, daß Du nämlich niemals meine Taschen untersuchst! Frau: Und das nennst Du eine schlechte Eigenschaft? Mann: Natürlich; sonst würdest Du finden, daß sie alle zerissen sind!